

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

DANIÉLOU, Jean. *La direction spirituelle dans la tradition ancienne de l'Église*. In: Christus Bd. 7 Nr. 25 (Januar 1960) S. 6—21.

Dieses Heft der von Jesuiten herausgegebenen Vierteljahresschrift (deren Untertitel „Cahiers spirituels“ lautet) ist der Seelenführung gewidmet. J. Daniélou SJ gibt zur Einführung einen Überblick über Begriff und Praxis des Seelenführers in der christlichen Frühzeit. Seine Rolle und Bedeutung wird zuerst bei Gregor von Nyssa, Johannes Chrysostomus und Basilius d. Gr. deutlich, also Ende des 4. Jahrhunderts. Der Seelenführer findet sich zuerst im Monachismus, wird aber in den prinzipiellen Ausführungen Gregors von Nyssa für alle Christen, die nach Vollkommenheit streben, für notwendig erklärt. Ihr Charisma ist das der Unterscheidung der Geister, sie bewahren vor Illusionen, Trägheit und Eigenbrötelei. Ihr Wirken verlangt eine Öffnung der Seelen, doch weniger zum Sündenbekenntnis und Gedankenaustausch als zum Erkennen des Heiligen Geistes. Daniélou findet die gleichen Züge in der ignatianischen Seelenführung wieder, die auch die Grundlage der übrigen Beiträge des Heftes bildet.

DUMOULIN, Heinrich, SJ. *Gedanken zur religiösen Begegnung von Ost und West*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 85 Heft 4 (Januar 1960) S. 265—274.

Dumoulin zeigt das Gemeinsame und Trennende zwischen den Religionen des Westens und Ostens auf. Während sich der westliche Mensch vorwiegend nach oben richtet, wendet sich der östliche nach innen, freilich nicht mit dem Ziel einer Bewußtseinsisolierung, sondern um mit dem Kosmos eins zu werden. Der westliche Denker setzt seine Geisteskraft für den Aufbau klarer Begriffsschemata ein: er scheidet. Trotz dieser sehr verschiedenen Wege der Wahrheitssuche hält Dumoulin eine Annäherung der großen asiatischen Religionen an das Christentum nicht für ausgeschlossen, wenn das Christentum als Religion der göttlichen Offenbarung die ganze Wahrheit, die ja nicht ausschöpfbar ist, den Völkern des Ostens repräsentieren kann.

GHYSENS, G. *Présence réelle eucharistique et transsubstantiation*. In: Irénikon T. 32 (4. Trimester 1959) S. 420—435.

Diese beachtliche Untersuchung ergänzt die entsprechende Arbeit von de Baciocchi in der gleichen Zeitschrift (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 46), indem sie klarstellt, daß die Definition des Tridentinum zur Transsubstantiation nicht den aristotelisch-thomistischen Begriff Substanz-Akzidenz zugrunde gelegt habe, sondern Definitionen früherer Konzilien bis zur Lehrentscheidung gegen Bérengar von Tours, woraus folge, daß Substanz schlicht den Gegensatz von Wirklichkeit zu Symbol meine. Damit wäre die Annahme widerlegt, daß das Tridentinum eine bestimmte Philosophie dogmatisiert habe.

KRÜGER, Hildegard. *Laien auf dem Konzil?* In: Frankfurter Hefte Jhg. 15 Heft 1 (Januar 1960) S. 29—36.

In dieser historischen Studie zeigt die Verfasserin den bedeutenden Anteil der Laien am Leben der frühen Kirche (Theologie, Disziplin, Jurisdiktion, Mönchtum, Mission), der später durch die zunehmende Klerikalisierung aller Lebensgebiete der Kirche immer mehr eingengt wurde. Zum Zeitpunkt, da diese Entwicklung abgeschlossen erscheint, setzt eine Gegenbewegung ein, die dem Laien innerhalb der hierarchisch geordneten Heilsgemeinschaft die ihm zukommenden Mitrechte wieder einräumt. Die Entwicklung wird von Newman ausgelöst, geht über Leo XIII., Pius XI. auf Pius XII. Die Verfasserin fragt: „Dürfte nicht jetzt, da ein Ökumenisches Konzil vorbereitet wird, der Kairos gekommen sein, ernst zu machen mit dem schönen Wort vom ‚Teilhaben‘ (der Laien) am Hirtenamt des Bischofs? ...“

SCHMAUS, Michael. *Unsterblichkeit der Geistseele oder Auferstehung von den Toten?* In: Universitas Jhg. 14 Heft 12 (Dezember 1959) S. 1241—1250.

Schmaus beantwortet die Frage dahin: der Zustand der unsterblichen Geistseele zwischen Tod und der Totenerweckung entspricht einer vorläufigen Seligkeit. Danach ist außer Christus und Maria noch kein Mensch im Vollhimmel. Auf die Frage, worin die Vollgestalt der Seligkeit (die in der Leiblichen Verklärung gewonnen wird) sich von der Vorgestalt der Seligkeit im Zwischenzustand unterscheidet, antwortet Schmaus mit dem Hinweis auf die Unterscheidung zwischen einer psychologischen und einer ontologischen Vollgestalt der Seligkeit, „insofern ontologisch das Ereignis der Leiblichen Verklärung erst bevorsteht, während der Selige es psychologisch schon ergriffen und so in seiner Gegenwart schon besitzt“.

SEMMLEROTH, Otto, SJ. *Das Christusereignis und unser Heil*. In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 68 Heft 6 (1959) S. 332—346.

Der Verfasser lenkt wieder den Blick vom Kreuz auf die Menschwerdung als dialektisches Ereignis und komplementäre Größe zum Kreuzesopfer; er handelt sodann von den Mißdeutungen der Gnade, die ereignishaft, personale Teilhabe am Christusereignis sei, aber ihre existentielle Subjektivität sei nur möglich innerhalb der zuvorkommenden Gnadenmitteilung der Kirche, in der die Menschwerdung des Wortes wie das Opfer Ereignis wird.

SPAEMANN, Heinrich. *Das Sakrament der Krankensalbung*. In: Liturgie und Mönchtum Heft 25 (1959) S. 1—17.

Eingehende biblische Besinnung ruft ins Bewußtsein, daß Christus in erster Linie zu den Kranken, besonders den „Besessenen“ (d. h. Gemütskranken) gekommen ist, um sie zu heilen und den Jüngern das gleiche aufzutragen. Der Kranke lebt die Wahrheit vom elenden Menschen, die sich dem Reichen und Gesunden verhält. Das Sakrament, dessen Wirkungskraft auch vom Glauben des Spenders abhängt (Römischer Katechismus), werde zu Unrecht als „letzte Ölung“ verstanden. Man solle es wieder — auch der

Enzyklika *Mystici Corporis* und dem neuen Katechismus folgend — allen Schwerkranken spenden.

Amour de Dieu, amour des Hommes. In: Lumière et Vie Bd. 8 Nr. 44 (September/Oktober 1959).

Das sehr interessante Heft der dominikanischen Zeitschrift hat den Zusammenhang zwischen Gottes- und Nächstenliebe zum Gegenstand. Einmütigkeit der Autoren ist nicht angestrebt, das Verhältnis zwischen Gottes- und Nächstenliebe ist sehr verschieden interpretiert. Tief dringt der bibelexegetische Aufsatz M.-L. Ramlots OP, der die Möglichkeit echter Nächstenliebe an den Bund mit Gott bindet: sie ist daher im AT nur innerhalb des auserwählten Volkes möglich, im NT aber durch Christi Besiegelung des Neuen Bundes für alle durch das „neue Gebot“, neu, weil außerordentlich und eschatologisch. A.-M. Besnard OP untersucht: Wer ist mein Nächster? Der, den ich liebe, wie Gott die Menschen liebt, in voraussetzungsloser und nicht zurücknehmbarer Liebe, die sich dem anderen annähert, wie sich aus der Exegese verschiedener Texte ergibt. R. Voillaume, der Generalobere der Kleinen Brüder Jesu, schreibt einen besonders ergreifenden Beitrag: „Nächstenliebe, göttliche Freundschaft“, der die christliche Liebe als eine Liebe „mit dem Herzen Christi“, wie Gott die Menschen liebt, in ihrer Tatsächlichkeit zeigt. Ein Beitrag von J.-Y. Jolif charakterisiert die Liebesauffassung bei Ignatius v. Loyola und ihre Grenzen. R. Luquet betont die Möglichkeit der Verwirklichung der Nächstenliebe rein im Gebet und in der Kontemplation.

Kultur

PLESSNER, Helmuth. *Der Weg der Soziologie in Deutschland*. In: Merkur Jhg. 14 Heft 1 (Januar 1960) S. 1—16.

Erst in den zwanziger Jahren gelang es der Soziologie, nach Abwehr und epochal bedingtem Zusammenbruch der Ansprüche des Wissenschaftsprogressismus des 19. Jh. als eigenständige Wissenschaft anerkannt zu werden. Das neue Verständnis von Soziologie als systematischer Durchforschung der Gesellschaftsformen im Sinne sozialer Funktionssysteme und ihrer Strukturgesetze sowie der dazu erforderlichen Sinngesetze (transzendente Theorie der Gesellschaft) wurde von Tönnies, Simmel, Sombart, M. und A. Weber sowie Scheler entwickelt. Nach 1945 begann dann eine verstärkte empirische Forschung, häufig unter Verknüpfung ihrer gerade in Deutschland entwickelten und gepflegten Tradition. Soziologie als zur Institution erhobene Dauerkontrolle der sozialen Verhältnisse in Wissenschaftsform — wie sie sich nach Plessner heute versteht — umfaßt demnach diagnostische und therapeutische Aufgaben, „nämlich soziale Ordnung in einer ... veränderten Welt wiederherzustellen“. Das bedeutet: Kritik der soziologischen Begriffsbildung, Brechung der Knechtschaft durch falsch verstandene Werte. „Gerade als Tatsachenforschung, nicht als normative Wissenschaft, als Theorie der gesellschaftlichen Erscheinungen wird Soziologie heute zu einem Ferment der Kritik, zu einem Werkzeug der Freiheit.“

VOEGELIN, Eric. *Religionsersatz*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 15 Heft 1 (Januar 1960) S. 5—18.

In dieser meisterhaften Studie befaßt sich Voegelin mit den „gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit“. Als solche bezeichnet er Progressismus, Positivismus, Marxismus, Psychoanalyse, Nationalsozialismus (Faschismus). Ihnen allen ist der Glaube gemeinsam, daß die Welt schlecht organisiert sei, daß sie daher geändert werden müsse, daß der historische Prozeß die Seinsordnung ändern könne, daß eine solche Änderung im menschlichen Handlungsbereich liege. Da die Änderung der Seinsordnung durch den Menschen möglich erscheint, muß ein Rezept dafür gesucht werden. Voegelin untersucht dann die speziellen geschichtlichen Symbole, die Derivationen christlicher Symbolik (ins Immanente): die Vorstellung der Vollendungsidee, das Dritte Reich (von Joachim v. Fiore), den Dux und den Vorläufer. Entscheidend bleibe immer der Glaube und der Versuch, rein immanentistisch eine neue Welt zu schaffen. Dieser Versuch der modernen Gnosis erkläre sich aus der Unsicherheit der Massen gegenüber einer erst jenseits der Zeit gesicherten Welt.

Politisches und soziales Leben

GODDIJN, Walter, OFM. *La Diaspora: essai d'analyse fonctionnelle*. In: Social Compass Vol. 6 Heft 1 S. 32—41.

Trotz zahlreicher soziographischer Erhebungen über die Lage der Diasporachristen kann bis heute von einer Soziologie der Diaspora noch nicht gesprochen werden. Der holländische Soziologe versucht eine solche Soziologie zu entwickeln mit Hilfe von R. Merton's System der Funktionsanalyse (Social Theory and Social Structure, Glencoe, Ill., 1949).

HARTMANN, Albert, SJ. *Über die Autorität des Staates*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 85 Heft 4 (Januar 1960) S. 241—252.

In Auseinandersetzung mit Hannah Arendt, Otto Dibelius und Dolf Sternberger — vor allem mit dessen Vorwurf, die konservative Vorstellung, Autorität sei gleich Vaterwürde, sei besonders in der katholischen Gedankenwelt beheimatet — entwickelt Hartmann das Wesen der staatlichen Autorität als sozialer Leitungsgewalt in einem Gebilde, das notwendig in einer göttlichen Idee gründet. Am Wesen dieser Autorität und ihrer Macht (Entscheidungsvollmacht, die auch mit Zwang durchgesetzt werden kann) kann sich nichts ändern. Wohl aber können sich die Gedanken ändern, die sich die Menschen vom Staat und von dem Grund seines Anspruches machen.

PIN, É., SJ. *Culture et psychologie ouvrières*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 134 (Januar 1960) S. 49—58.

Gibt es eine eigenständige Arbeiterkultur, Voraussetzung auch jedes spezialisierten Apostolats in der Arbeiterwelt? Handelt es sich nicht vielmehr um eine Teilkultur? Für das Apostolat fällt es wohl ins Gewicht, die spezifischen Werte der Arbeiterwelt — Solidaritätsgefühl, gegenseitige Hilfe — zu retten und zu heiligen, doch muß ebenso erkannt werden, daß der

Arbeiter heute fast allgemein aus dieser seiner eigenen Welt, die er vielleicht noch ideologisch verherrlicht, praktisch hinausstrebt, indem er sich der „Globalkultur“ der Nation annähert und ihre „Symbolgüter“ — Auto, Radio, Waschmaschine usw. — übernehmen will. Das Apostolat geht irre, wenn es diese Tendenz verkennt und die Mission auf die „Werte der Arbeiterwelt“ aufbauen will, statt diese zu universalisieren. Ein spezialisiertes Apostolat ist trotzdem nötig, solange der Drang zur Überwindung der Trennung von der allgemeinen Kultur noch vorwiegend Tendenz ist.

VANISTENDAEL, August. *Die Funktion der Gewerkschaftsbewegung in der modernen Welt.* In: Labor Jhg. 6 Heft 6 (Dezember 1959) S. 241—251.

In diesem Vortrag (gehalten am 2. 10. 59 in Caracas) befaßt sich der Generalsekretär des IBCG mit den verschiedenen Gruppierungen innerhalb des Gewerkschaftslagers. Dem immer wieder zu hörenden Vorwurf, die christlichen Gewerkschaften zerstörten die Aktionseinheit der Arbeiter, sei man weder neutral noch frei, begegnet Vanistendael mit dem Hinweis, die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung zeige deutlich, daß dem Arbeiter an der Einheit der Organisation nichts liege, sondern daß er eine Solidarität in der Aktion suche. Die solidarische Aktion werde in geistig klar profilierten Gewerkschaften nachhaltiger verwirklicht als in Einheitsgewerkschaften. Daher hätten jene auch nicht unter Stagnation und Ermüdung zu leiden (wie etwa die skandinavischen Gewerkschaften oder der DGB).

VON DER HEYDTE, Friedrich August. *Eine Zweite Teilung Europas?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 15 Heft 1 (Januar 1960) S. 28—36.

Von der Heydte behandelt das Verhältnis von EWG (den „inneren Sechsen“) zur Freihandelszone (den „äußeren Sieben“). Er sieht Chancen für einen Zusammenschluß beider Organisationen. Rückschläge und Enttäuschungen würden sicher auf dem Wege zur wirtschaftlichen Integration Europas nicht ausbleiben, aber nur dann würde der Weg zur Integration endgültig verbaut sein, wenn die Enttäuschungen zu einer Politik der Ressentiments führten.

VON POCHHAMMER, Wilhelm. *Indien und China.* In: Moderne Welt Jhg. 1 Heft 2 (1959) S. 126—131.

Der Verfasser, der jahrzehntlang als Diplomat im Mittleren und Fernen Osten gelebt hat, zeigt die grundsätzlichen Unterschiede zwischen China und Indien auf. Indien hat bis heute seine kulturellen Traditionen im Gegensatz zu China lebendig halten können. Seine Befreiung war das Werk des indischen Bürgertums (in China kommunistischer Militärs). Wenn auch die Sozialverfassung Chinas und Indiens sich beide auf der Großfamilie aufbauen, so hält Indien bis heute an diesem Fundament fest, das in einzigartiger Weise durch die Kastenordnung geschützt wird, die in China niemals existierte. Die Kaste sei in Indien wesentlicher Bestandteil der Religion. Indien ist ferner von allen asiatischen Staaten dem Westen am stärksten zugewandt — durch Rasse, Geschichte und eine kluge, wenn auch wirtschaftlich rücksichtslose Politik Englands in der Vergangenheit.

VON WINTERFELD, Achim. *Der Richter und der Rechtsstaat.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 15 Heft 1 (Januar 1960) S. 19—27.

Eine Kritik an der Justiz und ihrer Verfassung in der Bundesrepublik: Rechtsordnung und Gerichtsbarkeit sind zerspalten, die Rangordnung des Rechtes ist unklar, die Strafprozedur ist überholt, das Prinzip der materiellen Wahrheitsfindung überfordert den Richter, das Ermittlungsverfahren ist unzulänglich, die Untersuchungshaft hat den Charakter der Beugehaft angenommen.

Chronik des katholischen Lebens

GRIFFITHS, Bede. *The Church Universal.* In: The Commonweal Vol. 71 Nr. 14 (1. Januar 1960) S. 387—390.

Der Verfasser geht in seinen Betrachtungen von der Frühkirche aus, in der östliche und westliche Riten gleichberechtigt nebeneinanderstanden und zeichnet an historischen Beispielen das Zurückdrängen der östlichen Riten durch den lateinischen Ritus. Am Modell der syrischen Kirche wird sodann die Verschiedenheit der Kirchen östlicher und westlicher Prägung aufgezeigt. Die Theologie des Ostens ist durch Bibel und Liturgie geformt, deren Bedeutung heute auch von den Theologen des Westens stärker erkannt wird. Die Versöhnung mit der Ostkirche würde für den Westen zur Entdeckung wertvoller theologischer Elemente christlicher Tradition führen und die Missionsaufgabe der Kirche erleichtern, da nach Ansicht des Verfassers der syrische Ritus der geeignetste Ausgangspunkt für die Gestaltung der Kirche in Asien und der koptische Ritus für eine solche der afrikanischen Missionskirche wäre.

HENRY, A.-M. *Les non-sacramentalisables.* MOREL, J. *La pastorale des non-sacramentalisables.* In: Parole et Mission Jhg. 3 Nr. 8 (Januar 1960) S. 106—132.

Die noch junge Missionszeitschrift wird von einer Gruppe von Seelsorgern und Missionaren getragen, die von Zeit zu Zeit Kolloquien abhalten, so kürzlich über die Pastoral derer, die nicht zu den Sakramenten zugelassen werden können oder wollen: Nichtchristen, bei denen Hindernisse für die Taufe vorliegen, Getaufte, die dem sakramentalen Leben der Kirche fernstehen. P. Henry berichtet über das Gespräch, an dem etwa 40 Missionare, Seelsorger und Theologen teilgenommen haben. Der einzige Vortrag war der von P. Jean Morel, Superior des Seminars der Mission de France. Die Kirche ist verantwortlich für das Heil aller; es müssen Wege gefunden werden, auch die Sakrament-Fernen der Kirche zuzuordnen, ihren Glauben zu vertiefen, ihr Gebet zu stützen, ihr Leben christlich zu führen, soweit es möglich ist. Sowohl Priester wie Laien sind mitverantwortlich; doch genügen individuelle Betreuung nicht, institutionelle Formen (oft ohne

Öffentlichkeitscharakter) sind notwendig. Der Bericht in dieser Zeitschrift weist eine Anzahl konkreter Versuche auf. Interessant ist auch ein weiterer Bericht (A.-M. H.) über die Gründung einer Bruderschaft im Senegal für Eingeborene, die wegen ihres Familienstandes nicht Christen werden können, aber von Christi Botschaft angeführt sind.

Un moine chilien. Le témoignage chrétien en Amérique Latine. In: Parole et Mission Jhg. 3 Nr. 8 (Januar 1960) S. 88—95.

Die Bemerkungen dieses chilenischen Mönchs, der soeben zwei Jahre in dem südfranzösischen kontemplativen Kloster der „Vierge de la Pauvreté“ zugebracht hat und demnächst nach Chile zurückkehren will, über den Zustand des südamerikanischen Katholizismus — Unkenntnis des Glaubens, geschichtlich verständlicher Mangel an Anpassung der Verkündigung an den einheimischen Charakter, äußere Erscheinung der Kirche im Prunk des kolonialen Barock — trifft auf viele andere Missionsländer ebenfalls zu. Das Interessante an diesem Aufsatz ist die Charakterisierung des südamerikanischen Volks als gefühlbetont, ohne Sinn für Arbeit und Erfolg, tief melancholisch, dem die große Verehrung des Mütterlichen in der allerseits Jungfrau entspricht. Das Apostolat sollte hiervon ausgehen, das Folkloristische nicht ausrotten, sondern einordnen, der Marienverehrung den richtigen Platz in der christlichen Botschaft geben; vor allem könnte die Gründung kontemplativer Klöster, die völlig fehlen, Wunder tun.

Chronik des ökumenischen Lebens

BRUNNER, Peter. *Das Hirtenamt und die Frau.* In: Lutherische Rundschau Jhg. 9 Heft 3 (November 1959) S. 298—329.

Angesichts der Ordination weiblicher Pfarrer in Dänemark und Schweden und der Rückwirkung auf das Verhältnis zur orthodoxen und katholischen Kirche versucht der Verfasser, von den Bekenntnisschriften wie vom Lehramt im Stich gelassen, eine biblisch-dogmatische Begründung wesentlich aus dem 1. Korintherbrief, um auf Grund der Kephale-Struktur der Schöpfung wie der Heilsordnung diejenigen geistlichen Funktionen zu ermitteln, die der Frau zugewiesen werden können und welche nicht, in der Hoffnung, damit einer gemeinsamen Entscheidung des Lutherischen Weltbundes vorzuarbeiten.

LELL, Joachim. *Die römische Kirche als Rechtskirche.* In: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Jhg. 10 Nr. 6 (November/Dezember 1959) S. 101—110.

Da das Buch des zur evangelischen Kirche übergetretenen ehemaligen Sekretärs von Kardinal Schulte, Joseph Kleins „Skandalon“, im katholischen Raum kein Echo fand, bemüht sich das Organ des Evangelischen Bundes, dieser Sammlung von Aufsätzen eine Bedeutung für das Gespräch mit Rom zu geben, die das Buch schon deshalb nicht hat, weil der Verfasser ein solches Gespräch für zwecklos hält.

SARTORY, Thomas, OSB. *Gedanken zur Regel von Taizé.* In: Una-Sancta-Rundbriefe Jhg. 14 Heft 4 (Dezember 1959) S. 242—262.

Dem Abdruck der sehr instruktiven Regel des reformierten Ordens von Taizé, der zu neuen Niederlassungen schreitet, folgt eine Analyse ihrer „katholischen“ Züge mit dem Rat, die pelagianischen und sempelagianischen Häresien in katholischen Ordensregeln oder Erbauungsbüchern zu prüfen, sodann eine Herausarbeitung ihres evangelisch-biblischen Charakters, der alles Gesetzliche meidet und dadurch wiederum katholischen Orden zur Gewissensforschung dienen könne.

SEIBEL, Wolfgang, SJ. *Um die Wiedervereinigung im Glauben.* In: Stimmen der Zeit Jhg. 85 Heft 4 (Januar 1960) S. 252 bis 265.

Einer verständnisvollen und sachlichen Darlegung des theologischen Programms der lutherischen „Sammlung“ mit der Feststellung vieler dogmatischer Gemeinsamkeiten schließt der Verfasser eine kritische Auseinandersetzung über einige wesentliche, noch offene Fragen (Primat, Wertung der Reformation) an und meint, die angestrebte „korporative Gliedschaft“ in der römisch-katholischen Kirche sei ein gangbarer Weg, wenn die entsprechende lutherische Gemeinschaft ein verpflichtendes Lehramt und eine einheitliche Ordnung mit verbindlichem Bekenntnis besitze. Auch dann sei der einzelne evangelische Christ nicht von der persönlichen Entscheidung entbunden.

VOGELSANGER, Peter. *Friede unter den Kirchen.* In: Reformatio Jhg. 8 Heft 11/12 (Dezember 1959) S. 679—708.

In diesem Sonderheft „Christ und Weltfriede“ über die 2. Schweizerische Evangelische Akademikertagung in Zürich veröffentlicht der Hauptschriftleiter sein Referat über die neue Lage, die nach der Ankündigung eines Ökumenischen Konzils entstanden ist. Das Zentralproblem der Einigung sei das Verhältnis zu Rom, und Blockbildungen, die etwa von Genf versucht würden, seien antiökumenisch. Das Hindernis der Einigung seien die grundverschiedenen Vorstellungen von Einheit (vgl. dazu Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 98). Aber die Primatfrage scheide nicht die Evangelischen von Rom, denn ein Papst sei erträglicher als viele Päpstein. Anschließend folgt das freimütige Votum, das A. Ebner SJ auf der Tagung abgab, neben dem ablehnenderen Votum von Prof. H. H. Wolf, Bossey, der die Verständigung mit den Orthodoxen für dringlicher hält.

Die Vereinigte Ev.-Luth. Kirche zu den Arnoldshainer Thesen. In: Informationsblatt Jhg. 9 Nr. 1 (1. Januarheft 1960) S. 9 bis 11.

Dies ist der volle Wortlaut des Gutachtens samt Änderungsvorschlägen, die der theologische Ausschuß der VELKD mit letztlich negativem Urteil über die Abendmahlsthesen der EKD abgegeben hat (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 120).